

Verschiebungen bei Personal- und Programmstrukturen an Volkshochschulen:

Explorationen der Volkshochschulstatistik und Forschungsdesiderate

Bernd Käßpflinger, Martin Reuter

Zusammenfassung

Der Beitrag nutzt deskriptiv statistische Daten zur Entwicklung von Volkshochschulen im Längsschnitt. Insbesondere seit 2012 zeigen sich erhebliche quantitative Verschiebungen sowohl auf Personal- als auch auf Programmbereichsebene. Dabei steht nicht die Erklärung von Veränderungen im Fokus, da dies ohne weitere Forschung noch nicht solide möglich ist. Vielmehr möchte der Beitrag zu einer solchen vertiefenden, vorhandene Daten nutzenden Forschung anregen. Daher wird dem Aufzeigen von Desideraten besonders Beachtung geschenkt. Anwendungsorientierte Forschung könnte der Praxis und der Bildungspolitik wichtige Anregungen bieten. Eine Verbindung von Statistiken und Programmanalysen verspricht zudem Vorteile und Chancen für Analysen im Detail.

Volkshochschulstatistik als ein Zugang zur Personal- und Programmstruktur

Schon Tietgens (1998, S. 63) betonte, dass „ein Blick in die Statistik nicht ausreicht, um etwas von der Angebotsstruktur kennenzulernen“ und forderte Programmanalysen, die man damals noch Arbeitsplananalysen nannte: „Um Entwicklungstrends und ihre thematische Gewichtung erkennen zu können, ist also eine Sichtung und Auswertung der Arbeitspläne erforderlich.“ (ebenda). Er sah keinen Gegensatz zwischen Volkshochschulstatistik und Programmanalysen (vgl. Käßpflinger 2011), sondern förderte in seiner Zeit der Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV den komplementären Ausbau und die Nutzung von beidem. Bis heute macht es Sinn, beides parallel zu nutzen. (vgl. Pehl 1998, Fleige/Reichert 2014) Mit der VHS-Statistik liegen Primärdaten zu den Volkshochschulen im Längsschnitt für Deutschland vor. Durch die hohe Beteiligungsrate von rund 99 % (Erhebung 2017) kann diese quasi als eine Vollerhebung von Paneldaten gewertet werden (vgl. Reichert/Lux/Huntemann 2018, S. 9). Von den insgesamt 895 Mitgliedseinrichtungen in den 16 Bundesländern liegen für 883 Einrichtungen ausführliche Angaben über Jahre hinweg vor. Die Statistik be-

inhalten Informationen zu institutionellen Merkmalen, Personal, Finanzierung und zum Leistungsspektrum durchgeführter Veranstaltungen und den Teilnehmenden vor (vgl. ebd.). Im Folgenden wird die Volkshochschulstatistik für verschiedene Jahre in Bezug auf Programmbereiche und Programmplanende hin gesichtet. Es werden auffällige Längsschnittbefunde präsentiert, die Anlässe für vertiefende, statistische wie programmforschende Analysen aufzeigen, die eine Verifizierung oder Falsifizierung von erklärenden Hypothesen bieten könnten. Insidern der Volkshochschullandschaft, die Analysen direkt im DIE als Service gegen Entgelt in Auftrag geben, dürften mit diesen Entwicklungen bereits vertraut sein. Es kann aber zur Diskussion gestellt werden, wie öffentlich bekannt diese Entwicklungen sind. So ermittelt Engels (2018, S. 32 f.) lediglich 15 Veröffentlichungen der Bildungsforschung, wo die Volkshochschulstatistik eingehend genutzt wurde. Vor diesem Hintergrund sollen in diesem Artikel einige interessante Auffälligkeiten thematisiert werden, die näher untersucht werden könnten.

Programmplanende und ihre (wachsenden) Aufgaben

Die Personalstruktur von Volkshochschulen ist u. a. dadurch gekennzeichnet, dass eine relativ kleine Gruppe an Festangestellten mit vielen frei- oder nebenberuflich Lehrenden mehr oder minder intensiv zusammenarbeiten, um das Programm samt aller Veranstaltungen/Angebote zu bewerkstelligen. So gab es 2017 gemäß Volkshochschulstatistik (Reichart/Lux/Huntemann 2018, S. 10 ff.) 668 Leitungen, 4.123 Stellen für hauptberuflich pädagogische Mitarbeitende (HPM), 4.595 Stellen für hauptberufliche Verwaltungskräfte und 187.892 Kursleitungen. Bei den hauptberuflich pädagogischen Mitarbeitenden wird u. a. noch einmal zwischen hauptsächlich lehrend und planend in der Statistik differenziert. Der Anteil der demnach hauptsächlich planenden HPM rangiert zwischen 100 % (Berlin und Hamburg) und 40 % (Niedersachsen), was erhebliche Unterschiede zwischen Bundesländern und HPMS anzeigt. Fokussiert man aus Platzgründen auf die gesamte Gruppe der HPM, dann ergeben sich folgende durchschnittlichen Kennzahlen, die man auf Basis der publizierten Volkshochschulstatistik für 2017 berechnen kann:¹

- Betreute Kurse pro HPM: 141
- Betreute Unterrichtsstunden pro HPM: 4.361
- Betreute Belegungen pro HPM: 1.559
- Betreute Kursleitungen pro HPM: 46

Dies sind allgemeine, jährliche Durchschnittszahlen für Volkshochschulen in Deutschland, wo man die hauptsächlich lehrenden HPM noch herausrechnen könnte. Es ist in vielfacher Hinsicht von erheblichen Schwankungen je Volkshochschule, je Programmbereich oder auch je Bundesland auszugehen. Auf jeden Fall macht es die große Arbeitsdichte der HPM ersichtlich, die sogar größer würde, wenn man die hauptsächlich lehrenden HPM beim Divisor noch herausrechnen würde. Im Zeitvergleich zeigt sich, dass diese Arbeitsdichte sich stark verändert und insgesamt deutlich zugenommen hat:

	HPM	Kurse/HPM	Ust/HPM	Belegungen/HPM	Kursleitungen/HPM
1992	3.936	112	3.451	1.496	45
1996	3.690	151	4.004	1.744	50
2000	3.647	153	4.170	1.874	54
2004	3.393	165	4.313	1.976	59
2008	3.381	168	4.475	1.924	57
2012	3.247	176	4.537	1.934	58
2016	3.820	156	4.683	1.729	50
2017	4.123	141	4.361	1.559	46

Tabelle 1: Kennzahlen für Aufgaben von HPM zwischen 1992 und 2017
(Quellen: Publiizierte Volkshochschulstatistiken verschiedener Jahrgänge)

Im Vergleich zu 1992 betreuen HPM 2017 vor allem deutlich mehr Kurse (141 pro HPM statt 112) und verantworten erheblich mehr Unterrichtsstunden (4.361 statt 3.451). Die Zahl der Belegungen und der Kursleitungen pro HPM ist zwischen 1992 und 2017 nur leicht angestiegen. Allerdings sah dies 2012 noch anders aus, d. h. es gab zwischen 1992 und 2012 eine erhebliche Aufgabensteigerung, die erst in den letzten Jahren abgenommen hat, was durch den Personalzuwachs im Drittmittelbereich der Integrationskurse begründet sein könnte. 2004 war dagegen zum Beispiel mit 59 Kursleitungen pro HPM die Relation besonders hoch und deutlich höher als heute.

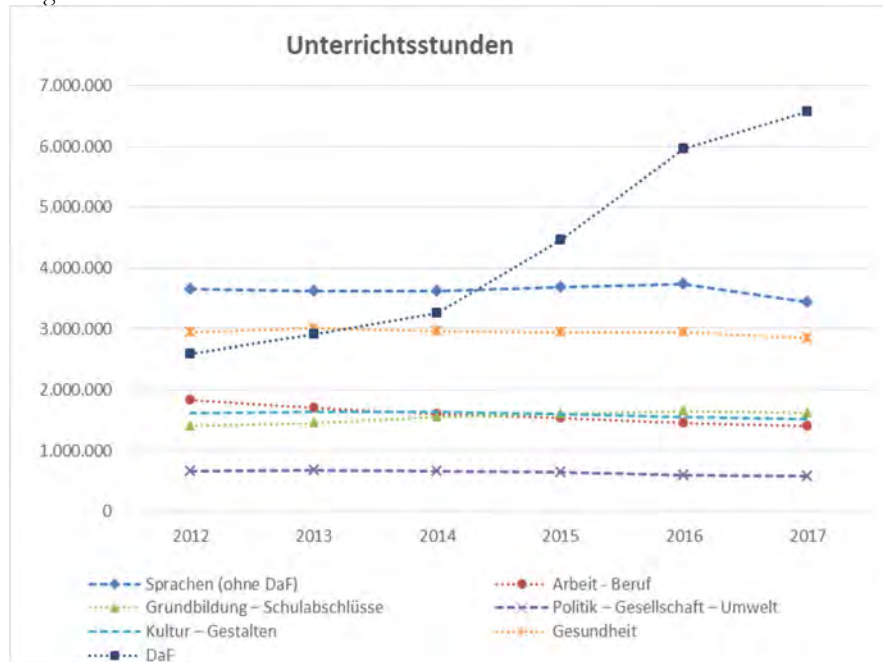
Es ist angesichts dieser Betreuungsrelationen nachvollziehbar, dass sich die HPMs nicht um jede Kursleitung stetig intensiv betreuend bemühen können, sondern dies wohl oft vor allem bei neuen Kursleitungen erfolgt oder rund um das Offerieren neuer Angebote oder bei der Fertigstellung von Programmheften/Ankündigungstexten. Arbeitsplatzanalysen (vgl. Gieseke/Gorecki 2000) wären ein methodischer Ansatz statt Interviews, um einen guten Einblick in die erhebliche Komplexität der alltäglichen Herausforderungen zu bekommen. Generell besteht jedes Programm aus einer Mischung von relativ etablierten, seit Jahren schon offerierten Kursangeboten mit bewährten Kursleitungen bis zu neuen Pilotangeboten von erstmals an der Volkshochschule lehrenden Kursleitungen. Die genaue Dynamik zwischen Bewährtem und Neuem lässt sich in der VHS-Statistik nur begrenzt nachvollziehen und ist eher eine Aufgabe von Programmanalysen im Längsschnitt, wo ausgewertet werden kann, wieviel inhaltlich Neues sich in Programmen über die Zeit hinweg finden lässt. Interviews können diese Auswertung flankieren, wobei methodisch die Gefahr besteht, dass in Interviews Programmplanende den Anteil des Neuen im Programm – legitimierend – eher über- statt unterschätzen.

Um die erwähnte statistische Entwicklung näher zu interpretieren, ist es hilfreich, sich die Entwicklung der Personalstruktur und Programmbereiche in den letzten Jahren näher anzuschauen. Besonders auffällig ist der erhebliche Personalzuwachs an Volkshochschulen seit 2012. Dementsprechend gibt es 2017 876 HPM-Stellen mehr als 2012, was einem Zuwachs von 27 % entspricht. Auch die Zahl der Verwaltungs-

kräfte ist um 813 in diesem Zeitraum angestiegen, während die Zahl der Kursleitungen relativ stabil ist. Hierbei ist zu ergänzen, dass es im Stellenmarkt in den letzten Jahren Stellenausschreibungen von Volkshochschulen für „Koordination DaF“ oder „Koordination für Flüchtlingsfragen“ zu beobachten gab. Die Stellenausschreibungen waren zum Teil mit E9-Einstufungen versehen, wenngleich eher programmplanerische Aufgaben gefordert waren. Es dürfte interessant sein, den Personalzuwachs der letzten Jahre genauer zu untersuchen und zu schauen, in welchen Bereichen das zusätzliche Personal bzw. für welche Aufgaben es eingesetzt wurde. Dabei gilt es ggf. auf problematische Entwicklungen wie unterwertige Beschäftigung oder eine Delegation von inhaltlich-konzeptioneller Programmplanung auf Verwaltungskräfte hinzuweisen, um einer Deprofessionalisierung entgegenzuwirken. Generell ist interessant, wie die Volkshochschulen den deutlichen Personalzuwachs organisatorisch temporär oder nachhaltig verarbeitet haben und ob dies ggf. zu einer Modernisierung der Volkshochschulen mit positiven oder negativen Konsequenzen geführt hat.

3. Enormes Wachstum des Programmbereiches Deutsch als Fremdsprache und Stagnation der anderen Programmbereiche

Ein möglicher Erklärungsversuch für das geschilderte Personalwachstum scheint in der Entwicklung bestimmter Programmbereiche bzw. -teilbereiche zu liegen, was im Folgenden anhand des Indikators Unterrichtsstunden markant veranschaulicht wird:



Grafik 1: Entwicklung von Programm- bzw. Programmbereichen zwischen 2012 und 2017
(Quellen: Publierte Volkshochschulstatistiken verschiedener Jahrgänge)

Bei diesem Indikator ist die Entwicklung besonders deutlich, während die Entwicklung bei der Zahl der Kurse oder Belegungen weniger ausgeprägt ist. Alle Programmbereiche stagnieren oder sind sogar rückläufig mit der Ausnahme von „Deutsch als Fremdsprache“ (DaF) sowie „Grundbildung – Schulabschlüsse“. Die Zahl der Unterrichtsstunden hat sich im DaF-Bereich von rund 2,6 Mio. auf 6,6 Mio. ca. um den Faktor 2,5 fast verdreifacht. Dagegen hat als anderes Extrem der Programmbereich „Arbeit-Beruf“ um ca. 24 % an Unterrichtsstundenvolumen zwischen 2012 und 2017 verloren. (vertiefende Analyse dazu bei Reichart/Rattinger 2017) Bislang zeichnet sich nicht ab, dass durch die nächste Stufe der Integration von Geflüchteten der Bereich „Arbeit-Beruf“ an Volkshochschulen eine Renaissance erfahren würde.

Die Volkshochschulen sind den bildungspolitischen Impulsen im Zuge der Flüchtlingsmigration sowie der Alphabetisierungsdekade quantitativ erfolgreich – soweit man dies bereits sagen kann – nachgekommen (vgl. Käpplinger/Weiß 2018). Der geschilderte relativ erhebliche Personalzuwachs bei HPMS und Verwaltungskräften an Volkshochschulen seit 2012 dürfte dieser intensiven bildungspolitischen Inanspruchnahme in einer transitorischen bzw. transformatorischen Phase zu verdanken sein.

Nicht unbrisant ist die Frage, ob dieses Wachstum in der Kehrseite dazu geführt hat, dass die anderen Programmbereiche (weiterhin) stagnieren oder rückläufig sind? Man könnte dies annehmen, da die räumlich-infrastrukturellen Kapazitäten einer Volkshochschule begrenzt sind, sodass es zu einem Verdrängungswettbewerb von Programmbereichen untereinander im Ringen um Raumkapazitäten und weiterer Infrastruktur kommen könnte. Dagegen spricht jedoch ein Blick in ältere Statistiken der Volkshochschulen. So waren die Programmbereiche „Kultur-Gestalten“, „Arbeit-Beruf“ sowie „Sprachen – ohne DaF“ bereits in der Zeit zwischen 2004 bis 2012 vor der großen Flüchtlingsmigration rückläufig. Insofern könnte das DaF-Wachstum und zum Beispiel der Rückgang im Bereich „Arbeit-Beruf“ zwei statistisch voneinander unabhängige Ereignisse sein, die man eben nicht in ein kausales Verhältnis bringen darf. Die Stagnation bei der Nutzung des Volkshochschulangebotes wird so nur durch die enormen Zuwächse im Integrationsbereich überdeckt. Letztlich bedarf die Beantwortung dieser Frage einer vertiefenden Analyse, was sowohl eine vertiefende statistische Analyse der VHS-Statistik, etwaige Interviews mit Programmplanenden als auch Programmanalysen meinen könnte, um genauer zu verstehen, was sich wie in Programmen verschoben hat oder auch nicht. So sagt die deskriptiv-statistische Analyse noch wenig bis kaum etwas dazu aus, was sich hinter diesen Unterrichtsstunden verbirgt. So könnte man der Hypothese nachgehen, dass selbst bei einem stabilen Anteil von Unterrichtsstunden es inhaltlich-qualitative Veränderungen geben könnte, die man erst bei näherer Analyse der Kursankündigungen bemerkt. Es könnten arbeitsintensive, innovative Angebote reduziert worden sein, die durch leicht marktgängige, etablierte Kursangebote kompensiert wurden, um trotzdem viele Unterrichtsstunden zu erreichen und externen Erwartungen z. B. von der Kommune zu entsprechen. Man könnte sich auf kaufkräftige, bildungsinteressierte Zielgruppen fokussiert haben statt mit aufsuchender Bildungsarbeit schwer zu erreichende Ziel-

gruppen anzusprechen. Die VHS-Statistik bietet zu der Sozialdemographie der Teilnehmenden einige Aufschlüsse wie Alter oder Geschlecht, aber nähere Zielgruppenbeschreibungen und -ansprachen findet man eher in Programmen/Kursankündigungen. Was man auch nicht über die Statistik klären kann, ist, ob die Begründungstiefe von Kursankündigungen abgenommen hat. Angebote im DaF-Bereich werden so entweder gar nicht offen beworben oder es finden sich nur rudimentäre Angaben zur Sprachniveaustufe, aber keine wirkliche Zielgruppenansprache. Auch hier bieten Programmanalysen die Chance, die Zielgruppenansprache im offenen Programm in den Blick zu nehmen. Schließlich „ist ein Programm der zeitgeschichtlich materialisierte Ausdruck gesellschaftlicher Auslegung von Bildung. Es ist beeinflusst durch bildungspolitische Rahmung, nachfragende Teilnehmer/innen und gefiltert durch professionell Handelnde. Über das Programm repräsentiert sich die Institution“ (Gieseke/Opelt 2003, S. 46). Interessant ist, ob sich aktuell etwas verschieben könnte, da Volkshochschule gefragt waren bzw. gefragt sind, Auftragsmaßnahmen im DaF-Bereich in erheblichem Umfang anzubieten, die einer curricularen und zentralistisch-standardisierten Logik rund um das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) folgen. Was kommt nach einem Abebben der Integrationskurse? Setzt sich dann die Stagnation aller anderen Bereiche als Gesamttrend der Volkshochschulen durch oder gelingt es der Volkshochschule sich wieder einmal neu programmplanerisch auszurichten wie in der Vergangenheit?

Oder entstehen immer mehr „zwei Welten“ innerhalb der Volkshochschulen mit einerseits offenen Angeboten und andererseits Auftragsmaßnahmen? Es wurden als perspektivische Strategie für Volkshochschulen einmal aufgezeigt: „Für Organisationen der Weiterbildung stellt sich die dauerhafte Aufgabe, auf veränderte Reproduktionsbedingungen zu reagieren, sonst droht ihnen der Untergang. (...) Nimmt man das Modell der Reproduktionskontexte, so bestehen prinzipiell zwei Optionen: Die eine besteht darin, mehrere Reproduktionskontexte als Bewegungsräume zu nutzen. Diese Option wurde Volkshochschulen angesichts rückläufiger öffentlicher Forderung teils aufgenötigt, teils von ihnen offensiv genutzt, indem sie (über den öffentlichen Auftrag hinaus) verstärkt auf marktgängige Angebote gesetzt oder die Kooperation mit Unternehmen in Form von „Bildung auf Bestellung“ gesucht haben. Der Preis besteht darin, als *hybrider* Anbieter divergierende Rationalitätskriterien „unter einem Dach“ austarieren zu müssen, z. B. bei der Planung von Angeboten im Spannungsfeld von betriebswirtschaftlichen und pädagogischen Anforderungen.“ (Schrader 2011, S. 279) Das aktuell Interessante ist jedoch, dass es nicht zwei verschiedene Reproduktionskontexte von öffentlichem Auftrag und privatwirtschaftlichem Vertrag/privaten Interessen wie bei Schrader sind, sondern dass der öffentliche Auftrag selbst für Volkshochschulen heterogener ist und zunehmend noch heterogener wird. Die Volkshochschulen sehen sich mit öffentlichen Aufträgen konfrontiert, die zum einen von Weiterbildungsgesetzen der Länder und kommunalen Situationen geprägt sind und zu einem offenen Programm führen. Zum anderen definiert mit dem Bamf ein einflussreicher, bundesstaatlicher Akteur den öffentlichen Auftrag sehr zielgruppenspezifisch und hochgradig zentralistisch-standardisiert, was nicht wenige Praktikerinnen und Praktiker als Bürokratisierung mit massiven Kontrollen kritisieren.

Diese Entwicklung ist einerseits nicht gänzlich neu. Waren doch nicht wenige Volkshochschulen in den 80er und 90er Jahren in hohem Maße Auftragnehmer der Arbeitsämter mit Umschulungs-/Weiterbildungsmaßnahmen jenseits des offenen Programms. Führt die aktuelle Entwicklung jedoch andererseits zu einer Zuspitzung der Spannungsverhältnisse („zwei Welten“) innerhalb der Volkshochschulen und wenn ja, welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Gibt es Bemühungen und Erfolge der VHS-Praxis, dieses Spannungsverhältnis zu reduzieren und Übergänge zwischen Programmbereichen (Brose 2013) zu fördern? Es gibt zumindest Einzelbeispiele, wo man in der Sprache der Praxis einen solchen „Cross-Over“ gezielt programmplanerisch anzuregen versucht (vgl. Weiß 2018: www.youtube.com/watch?v=D-J1Um2JFNM).

Von der Bedarfserschließung direkt mit DaF-Lernenden über mehrsprachige Kursangebote in anderen Programmbereichen bis zur größeren personellen Diversität bei den Lehrkräften im offenen Programm reichen die vielfältigen Aktivitäten, die explorativ verfolgt werden, ohne dies hier näher erläutern zu können (vgl. ebd.). Wie erfolgreich welche Aktivitäten sein werden, muss sich zeigen. Dies betrifft die dynamischen Entwicklungen im Integrationsbereich, die der stetigen Analyse bedürfen. (vgl. Robak 2015, Robak/Peter 2014) Interessant scheint der Ansatz zu sein, in den Deutschkursen nach zukünftigen Kursleitenden Ausschau zu halten und diese zu rekrutieren, da Deutschkurslernende zwar im Deutschen Defizite haben, aber sich ggf. von der IT-Fachfrau über den Sprachlehrer bis zur Musiklehrerin Menschen hier finden lassen könnten, die perspektivisch professionell lehren könnten. Somit könnte die Integration der Menschen mit ihren bereits vorhandenen Kompetenzen gefördert und zugleich die interkulturelle Öffnung der Volkshochschulen auf Kursleitenebene befördert und die Volkshochschulen personell weiter modernisiert werden.

Gleichzeitig gilt es zu bedenken, dass man die Volkshochschule nicht auf die Thematik und Herausforderung Integration oder Grundbildung als eine Art „Reparaturbetrieb“ reduzieren darf (vgl. auch Schöll 2006, S. 234 f.). Dies ist weder mit Blick auf die Gesamtbevölkerung und deren Interessen anzustreben noch für die Volkshochschule als Organisation und ihr Personal günstig. Schließlich ist die Entwicklung von Migration und Integration dynamisch und der öffentliche, demokratische Auftrag der Volkshochschulen ist wesentlich breiter und vielfältiger rund um kulturelle, politische und berufliche Bildung sowie Gesundheits- und Grundbildung. Wie so häufig in der Programmplanung gilt es, eine Balance per „Angleichungshandeln“ (Gieseke) bzw. mit herausforderungsreichen „professionellen Antinomien“ (von Hippel 2011) einen Umgang zu finden und sich nicht von mächtigen, aber volatilen Drittmittelprogrammen als „süßes Gift“ (Käpplinger 2017, S. 113) abgängig zu machen.

4. Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag hat Entwicklungen bei der Volkshochschulstatistik thematisiert, wo es in den letzten Jahren erheblichen Verschiebungen gab, die noch kaum erforscht sind. Die Personal- und Programmstruktur der Volkshochschulen hat einen Ausbau erfah-

ren, aber es gibt auch Segmente von Stagnation und Rückgang. Es kann noch nicht beurteilt werden, ob dies als eine Modernisierung der Volkshochschulen zu interpretieren ist und ob diese Modernisierung nur positive Charakteristika aufweist oder auch negative Begleiterscheinungen hat, die ggf. sogar die Zukunftsfähigkeit der Volkshochschulen nachteilig beeinflusst, da Volkshochschulen zu einer Art Maßnahmeträger im Integrationsbereich werden, was die sonstige Stagnation nur überdeckt. Gibt es an Volkshochschulen zunehmend „zwei Welten“ parallel, die man nicht oder kaum durch „Cross-Over“ überbrücken kann? Die aufgeworfenen Fragen können aktuell noch nicht beantwortet werden, sondern sie stellen eher Desiderate dar, welche noch intensiver sowohl statistisch als auch programmanalytisch untersucht werden müssten. Methodisch gilt es den hier gewählten, ersten methodischen Zugang zu Volkshochschulen über allgemeine Statistiken im Detail regional oder je Programmbereich zu differenzieren. Engels (2018, S. 38) verweist im Anschluss an eine Clusteranalyse auf Basis der VHS-Statistik auf die große Heterogenität in dem Feld, womit die Bedeutsamkeit eines Blicks jenseits der Mittelwerte aufgezeigt ist. Eine derartige Forschungsstrategie, mit zeitnaher Rückbindung der Ergebnisse in die Volkshochschulen und ihre Verbände hinein, könnte wichtig sein, um die Dynamik der Entwicklung zeitnah zu verfolgen und ggf. gegensteuernd zu gestalten.

Anmerkungen

- 1 Die Kennzahlen bilden Mittelwerte auf Basis von Vollzeitäquivalenten aus der Statistik ab. Stellenumfänge oder anteilige Aufgabenbeteiligung von Leitungsstellen wurden hier nicht berücksichtigt werden.

Literatur

- Brose, N. (2013): Soziale Inklusion durch Erwachsenenbildung – Übergänge aus Integrations- und Deutschkursen in andere Programmbereiche der Volkshochschule Berlin-Mitte. In: Zeitschrift für Bildungsforschung (3), S. 47–62.
- Engels, M. (2018): Zwischen Rechenschaftslegung und Wahrheitsfindung. Zur Problematik der Nutzung von Bildungsmonitoring-Daten in der Weiterbildungsforschung. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (41) 1, S. 27–40.
- Fleige, M./Reichart, E. (2014): Statistik und Programmanalyse als Zugänge zur Angebotsforschung. In: Pätzold, H./von Felden, H. & Schmidt-Lauff, S. (Hrsg.): Programme, Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler, S. 68–87.
- Gieseke, W./Gorecki, C. (2000): Programmplanung als Angleichungshandeln. In: Gieseke, W. (Hrsg.): Programmplanung als Bildungsmanagement. Recklinghausen, S. 59–114.
- Gieseke, W./Opelt, K. (2003): Erwachsenenbildung in politische Umbrüche – Das Programm der Volkshochschule Dresden 1945–1947. Opladen.
- Hippel, A. von (2011): Programmplanungshandeln im Spannungsfeld heterogener Erwartungen: ein Ansatz zur Differenzierung von Widerspruchskonstellationen und professionellen Antinomien In: REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (1), S. 45–57.
- Käpplinger, B. (2011): Methodische Innovationen durch neue Nutzungen und Kombinationen einer alten Methode – Das Beispiel der Programmanalyse. In: REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (1), S. 36–44.

- Käpplinger, B. (2017): Generationen von Geflüchteten und Generationen von institutionellen Antworten der Volkshochschulen: Eine historische Programmanalyse. In: Dörner, Olaf et al. (Hrsg.): Biografie – Generation – Lebenslauf. Leverkusen, S. 99-116.
- Käpplinger, B./Weiß, M. (2018): Vom Demonstrieren am Oranienplatz zum Lernen in die Volkshochschule: Was bedeutet »erfolgreich«? In: weiter bilden (1), S. 53-56.
- Pehl, K. (1998): Das Volkshochschul-Programmarchiv nutzen. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: Programmanalysen. Frankfurt/Main, S. 9-60.
- Reichart, E./Rattinger, J. (2017): Die statistische Entwicklung des Programmbereichs Arbeit–Beruf an Volkshochschulen seit den 1990er Jahren. In: Hessische Blätter für Volksbildung (3), S. 246–256.
- Reichart, E./Lux, T./Huntemann, H. (2018): Volkshochschul-Statistik 2017. Bielefeld.
- Robak, S./Petter, I. (2014): Programmanalyse zur interkulturellen Bildung in Niedersachsen. Bielefeld.
- Robak, S. (2015): Angebotsentwicklung für Flüchtlinge. In: EB Erwachsenenbildung (4), S. 10-13.
- Schöll, I. (2006): Gestaltungsfelder und Störgrößen. Anmerkungen zum künftigen Aufgabenprofil der Weiterbildungseinrichtung und hier insbesondere der Volkshochschulen. In: Hessische Blätter für Volksbildung (3), S. 225-237.
- Schrader, J. (2010): Reproduktionskontexte der Weiterbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik (2), S. 267-284.
- Tietgens, H. (1998): Zur Auswertung von Arbeitsplänen der Volkshochschulen. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsprojekte. Frankfurt/Main, S. 61-138.
- Weiß, M. (2018): Können unsere Deutschlerner*innen für das offene, allgemeine Kursangebot der Volkshochschule gewonnen werden? Vortrag am 19. Juni 2018 in Hannover bei der fachbereichsübergreifenden Konferenz „Vielfalt.Zusammen.Lernen“. www.youtube.com/watch?v=D-J1Um2JFNM [Abrufdatum: 08.01.2019]